

STECKBRIEF

SPORT-INKLUSIONSMANAGERIN

im Landessportbund Rheinland-Pfalz



Name: **Katharina Pape**
Geburtstag: **1. August 1985**
Ausbildung: **Sozialarbeiterin (Bachelor)**
Antrieb/Motto: **„Es genügt nicht, dass man zur Sache spricht.
Man muss zu den Menschen sprechen.“**
(Stanislaw Jerzey Lec)
Behinderung: **Taubheit grenzend Schwerhörig**
Eigener Sport: **Volleyball, Radsport**

„Inklusion braucht Zeit, Aufklärung, Offenheit und Geduld.“

Katharina Pape unterstützt Sportvereine in Rheinland-Pfalz.

„Viele denken, dass es verletzend ist, Menschen auf ihre Behinderung anzusprechen“, sagt Katharina Pape: „Dabei ist es wichtig, sie zu fragen, welche Unterstützung sie benötigen.“ Trainer/innen oder Übungsleiter/innen diese Scheu zu nehmen und sie zu einer offenen Kommunikation zu ermutigen, ist eines ihrer Ziele als Sport-Inklusionsmanagerin beim Landessportbund Rheinland-Pfalz. Vor allem im ländlichen Raum möchte sie die Inklusion voranbringen: „Dort gibt es für Menschen mit Einschränkungen wenig entsprechende, angepasste Freizeitangebote. Sie sind oft gezwungen, lange Fahrwege zu größeren Orten oder Städten auf sich zu nehmen“, sagt die 33-jährige studierte Sozialarbeiterin, die ehrenamtlich auch als Volleyball-Verbandsfachwartin im Deutschen Gehörlosen-Sportverband engagiert ist.



Ohne eigenes Auto abgehängt zu sein, das trifft Menschen mit Behinderung außerhalb der großen Städte besonders. „Andererseits ist im ländlichen Raum das soziale Miteinander in der Gemeinschaft oft stärker. Behinderte Menschen schwimmen dann sozusagen einfach im Vereinsgeschehen mit“, sagt Katharina Pape. Dass Sportvereine auf dem Dorf offener für Inklusion sind als im Ballungsraum, will sie aber nicht verallgemeinern: „Oftmals richtet sich der Fokus bei Vereinen auf Leistungssport. Die sozialen Aspekte werden dann schnell vergessen. Es gibt aber auch Vereine, in denen sich einzelne Personen intensiv für Inklusion einsetzen und viel bewegen. Oft sind das Eltern von Kindern mit Behinderung.“

Eine solche Kümmerer-Rolle sollen auch die 14 Sport-Inklusionslotsinnen und -lotsen einnehmen, die der Landessportbund im Rahmen des DOSB-Projekts gewinnen und schulen möchte. Sie sollen auf Minijob-Basis Ansprechpersonen für Sportvereine und Verbände, aber natürlich auch für Menschen mit Behinderungen sein und sie mit Sportvereinen in Kontakt bringen. „Behinderte Menschen haben oft nicht das Selbstbewusstsein, offensiv auf Vereine zuzugehen. Die Lotsen sind dann quasi Vermittler und können somit die Vereine entlasten.“ Parallel dazu sollen sie vor Ort Netzwerke pflegen, inklusive Strukturen schaffen und Sportangebote ausbauen. „Leider ist Inklusion für viele Vereine noch keine Selbstverständlichkeit“, betont Katharina Pape. Um dies zu ändern, setzt sie auf Sensibilisierung, Fortbildungen und die Information über finanzielle Fördermöglichkeiten, etwa für Aufzüge, Blindenleitsysteme oder Gebärdensprachdolmetschen: „Inklusion braucht Zeit, Aufklärung, Prozesse, Offenheit und Geduld.“

Gefördert durch:



aus Mitteln des Ausgleichsfonds

Das Projekt des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) „Qualifiziert für die Praxis: Inklusionsmanager/innen für den gemeinnützigen Sport“, gefördert durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales aus Mitteln des Ausgleichsfonds, finanziert 22 Stellen für schwerbehinderte Menschen im gemeinnützigen Sport.